

erhielt den Befehl, nach Singanfu zurückzukehren, wie man glaubt, zum Zwecke der Bestrafung. Hieraus schließt man, daß die Regierung bereit sei, die Forderungen der Mächte zu bewilligen.

London. Blätter melden vom 24. d. M. aus Peking: Die Missionare berichten, haben die Boger am 21. d. M. in einem Orte 35 Meilen östlich von Peking 12 Katholiken ermordet; 8 verbrannten in der Kirche. Die militärischen Behörden haben die Verfolgung der Sache in die Hand genommen.

Die Londoner „Morgenpost“ ergeht sich wieder einmal in Angriffen gegen die deutsche Kriegsführung und wirft den Deutschen Plünderungsjucht vor. Am meisten Anstoß nimmt das englische Blatt an der Expedition von Lungsching, deren Befehlshaber eine Kriegscontribution von 20,000 Taels eingezogen habe, wodurch nun die von dem englischen General Richardson den Chinesen auferlegte Contribution von 40,000 Taels wahrscheinlich illusorisch werden würde. Der Berichterstatter droht ferner, daß es dem Grafen Waldersee nicht gelungen sei, die Einheit unter den Truppen der Mächte durch eine gerechte und umsichtige Politik herbeizuführen. Die Deutschen hätten aus verschiedenen Gründen und wegen ihrer Strenge sich einen schlechteren Ruf als selbst die Russen erworben.

New-York. 27. Dez. Aus Peking ist folgendes Telegramm vom 26. d. hier eingetroffen: Die Streitkräfte der Verbündeten feierten Weihnachten, jede nach ihrer Art. Ueber die deutschen Truppen wurde anlässlich von Fahnenübergaben an zwei Regimente eine Parade abgehalten, welche sich zu einer internationalen Festlichkeit gestaltete. Alle Gesandten wohnten mit ihren Stäben und Abordnungen vieler Truppenteile derselben bei. Es war ein großes militärisches Schauspiel.

London. 27. Dez. Die Morgenblätter melden aus Peking vom 26. d.: Generalfeldmarschall Graf Waldersee hat die Befehlshaber aller Verbündeten ersucht, auf eine auf dem Rückzug begriffene, von Franzosen geschlagene chinesische Abtheilung zu sühnen, um dieselbe womöglich zu vernichten.

London. 27. Dez. Ein Telegramm der „Morning Post“ aus Peking besagt, daß die Deutschen auf dem Rückwege von Paoingsu die Städte und Ortschaften rüchsiglos bestrafen, welche vor kurzem vom General Richardson auf Grund einer Abmachung mit dem Grafen Waldersee aufgesucht worden seien und welche dann die von General Richardson getroffenen Vereinbarungen völlig unbeachtet ließ.

London. 27. Dez. Der „Morning Post“ wird aus Peking vom 24. d. gemeldet: Der spanische Gesandte ist der Ansicht, daß die chinesische Regierung den größeren Teil der Forderungen der Mächte sofort annehmen werde. Dagegen könnten die Verhandlungen über die Bestrafungen der Beamten sich hinzuziehen. — Wie demselben Blatt aus Peking vom 24. d. weiter telegraphirt wird, sei die Sitzung der Ansicht, daß die Antwort auf die gemeinsame Note der Mächte in 10 Tagen eintreffen werde.

London. 26. Dez. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 26. d.: Katholische Geistliche in Shenji melden, die Kaiserin-Wittve habe nur etwa 3000 Mann Truppen um sich, und der kaiserliche Hof hege keineswegs reelle Absichten. — Die „Times“ melden aus Shanghai vom 26. d.: Der Taotai Sheng sei dazu bestimmt, an den Verhandlungen mit den europäischen Mächten theilzunehmen und gehe unverweilt nach Peking.

Nach in Marzelle vorliegenden Berichten waren 2500 chinesische Soldaten in Leefchang (Mandschurei) eingebrungen, um die dortigen Missionare und chinesischen Christen zu ermorden. Sie fanden heftigen Widerstand, denn die französischen Missionare Legueval und Bourgeois hatten die Christen mit Waffen versehen. Leider ging die Munition bald aus, weshalb die beiden Missionare mit einigen Getreuen sich in einen alten Turm in der Nähe des Berges Kaitichang flüchteten. Ihre Angreifer beschossen sie mit Kanonen. Den Belagerten blieb nichts übrig, als die Gelbfüße, die sie besaßen, zu zerbrechen und ihre Gewehre damit zu laden. Als auch das Pulver ausgegangen war, zerklühten sie ihre Waffen und erwarteten den Tod. Schließlich wurden sie von den Chinesen überwältigt und enthauptet. Ihre Köpfe wurden mit dem der Oberin des Waisenhauses, Marie Thérèse Moa nach Leefchang gebracht.

Der Krieg um Transvaal.

Einer Kapstädter Drahtung der „Daily Mail“ zufolge durchstreifen die Buren den ungeheuren Landstrich

und um De Kar, zerföhren die Telegraphenbrüche und bedrohen die Eisenbahnen. Bei den Einwohnern scheint wenig Neigung vorhanden zu sein, das Vordringen der Buren zu hemmen. Der Feind zerföhre eine 90 Fuß lange Bahnbrücke unweit de Kar. Obwohl der Vorstoß der Buren einigemassen gehemmt worden ist, bleibe die allgemeine Lage der Kolonie entschieden ernst. Infolge dessen wird wahrscheinlich bald über die ganze Kolonie der Belagerungszustand verhängt werden. Es sei guter Grund für die Annahme vorhanden, daß die ganze Kolonie sich im Aufbruch befinde. Die Gefahr sei größer, als man in England zu glauben vermag. Verschiedene Staatsmänner im Kapland erachten die Suspension der Verfassung auf fünf Jahre für geboten.

London. 26. Dezember. Die „Times“ melden aus Wellington, daß innerhalb von drei Wochen ein zweites Neuseeland-Kontingent nach Südafrika geht, das 200 Mann stark sein und zur Hälfte aus Maoris bestehen wird. (Also die Engländer wollen es nun mit australischen Wilden versuchen.)

Kapstadt. 24. Dezember. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Buren auf den Eisenbahnliesen nur wenig Schaden angerichtet haben. Die Unterbrechung des Verkehrs ist Ueberschneidungen zuzuschreiben. Der regelmäßige Eisenbahndienst zwischen Kapstadt und De Kar ist wieder aufgenommen worden.

Kapstadt. 24. Dezember. Lord Kitshener hat sich nach De Kar begeben und leitet von dort aus die Maßnahmen zur Abwehr des Einfalls der Buren in die Kapkolonie.

Kapstadt. 26. Dezember. Es verlautet, eine Schwadron Jeomanry, welche auf der Verfolgung der von Britonien zurückgehenden Buren begriffen war, sei in eine Falle gerathen und habe einige Verluste gehabt. Der Rest der Schwadron sei gefangen genommen.

London. 26. Dezember. Wie die „Daily Mail“ vom gestrigen Tage aus Kapstadt meldet, hat eine es heißt, in der Hauptsache aus südafrikanischen Kapländern bestehende feindliche Abtheilung, die den Dranseefluß in der Nähe von Dendal-Drift überschritten hat, sich in den Zuurberg-Bergen verschanzt. Eine Truppenabtheilung ist entsandt worden, um sie zu vertreiben. Lord Kitshener zieht mit möglicher Beschleunigung Truppen in g großer Stärke zusammen.

Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Kapstadt vom 24. d. M. haben sich im Distrikt von Philippston etwa 1500 Holländer den in die Kapkolonie eingedrungenen Buren angeschlossen.

Wie das „Reutersche Bureau“ vom 24. d. M. aus Burgersdorp meldet, stieß am 23. d. M. eine aus Südaren und Kolonial Truppen bestehende Abtheilung 15 Meilen nordwestlich von Burgersdorp auf ein 300 Mann starkes Burenlager und zog sich mit unbedeutenden Verlusten zurück.

Die Blätter melden vom gestrigen Tage aus Kapstadt: Die Buren griffen Steynsburg an, wurden mit großem Nachdruck zurückgeschlagen und flohen in die Zuurberg-Berge.

Gradd. 25. Dezember. Eine Truppenabtheilung mit sieben Geschützen vertrieb am 18. d. M. die Buren aus den Bergen 11 Meilen nordwestlich von Steynsburg; vier Engländer wurden verwundet. Die Buren, welche verschiedene Tode zurückließen, zogen sich in die Zuurberg-Berge zurück, wo sie am 24. d. M. noch verschanzt gewesen sein sollen, ohne Aussicht, sich zurückzuschlagen. Die Engländer besetzten am 19. d. M. Steynsburg.

London. 26. Dezember. Ein Telegramm Lord Kitshener's aus Naampooport vom 24. d. M. besagt: Versittene Infanterie besetzte Britonion, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Buren zogen sich in der Richtung auf Priela zurück. Ihre Verfolgung wird eingeleitet werden.

Tagesgeschichte.

Die Erhöhung der Civilliste in Dönbung war ursprünglich von 255,000 auf 456,000 Mark geplant. Da diese Forderung auf erheblichen Widerstand im Landtag stieß, hat der Großherzog, wie das Ministerium dem Landtag mittheilte, sich bereit finden lassen, die beantragte Summe auf 409,000 Mark zu „ermäßigen“. Der Großherzog betrachtete eine solche Ermäßigung, als das äußerste Zugeständnis, zu welchem sich die beiden Seiten entschließen können in dem Bewußtsein, daß eine friedliche Lösung der Sache ohne Einmischung der deutschen Reichsgewalt eine neue Gewähr des guten Verhältnisses zu ihrem Volke bieten wird, auf welches der Großherzog den größten Werth lege. — Wie bereits mitgeteilt, hat der Landtag dieser Forderung mit 19 gegen 17 Stimmen zugestimmt.

Werkwürdige Beschlüsse gehen aus der zweiten heftigen Kammer hervor. Raum ist der Antrag, die Einsetzung eines Schiedsgerichts für England und die beiden südafrikanischen Republiken anzuregen, mit knapper Mehrheit abgelehnt, da kommt eine neue überraschende Kunde. Die zweite Kammer nahm mit 19 gegen 16

Stimmen den Antrag der Socialdemokraten auf Uebernahme sämtlicher Schulkosten durch den Staat an. Der Antrag Ulrich auf Schaffung der obligatorischen Volkseinheitsschule wurde mit 19 gegen 17 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag Bades, der eine allgemeine nicht-obligatorische Volksschule vorsieht, mit 24 gegen 11 Stimmen angenommen.

In Jülich hat der Magistrat die Einführung der Beihilfefreiheit an den Volksschulen beschlossen. Die Kosten werden auf 40,000 Mark geschätzt. Praktisch soll der Beschluß zunächst nur für die beiden untersten Klassen, und zwar bei Beginn des nächsten Schuljahres, werden. Die Zustimmung des Gemeindevorstandes gilt als sicher.

Zu dem Hypothekensandal, der zur Verhaftung des ganzen sauberen Direktoriums geführt hat, bringt die „Nat.-Ztg.“ nachstehendes: Die Preussische Hypothekens-Actienbank hat 355 Millionen Mk. Pfandbriefe ausgegeben, an denen, falls die Börse ihren Werth durch die jetzige Kursnotiz (75 bzw. 70 Prozent) zutreffend schlägt, das Publikum rund 90 Mill. Mk. einbüßen würde; bei den 98 Mill. Mk. Obligationen der deutschen Grundschuldbank würde der Verlust mehr als 50 Mill. Mk. betragen. Dazu kommt der Verlust an den Aktien beider Institute; die der preussischen Hypothekens-Actienbank (21 Mill. Mk.) sind von 129 auf 31, die der deutschen Grundschuldbank (10 Mill.) von 119 auf 6, also auf einen Kurs, der nahezu Wertlosigkeit bedeutet, gefallen. In den Aktien mögen, obgleich Aktien von Hypothekensbanken bei solider Leitung dieser keineswegs als ein unsicherer Besitz gelten können, immerhin in der Hauptsache Personen ihr Geld angelegt haben, welche wissen, daß mit dem Genuß einer erheblichen Dividende ein Risiko verbunden zu sein pflegt, aber auf unerbittlichen Gebahren der Geschäftsleitung brauchten sie nicht gefast zu sein. Vollends die Inhaber der mehr als 450 Millionen Mk. Pfandbriefe haben geglaubt, ein sicheres Anlagepapier zu besitzen, das sich nur wenig höher verzinst, als die Reichs- und Staatsanleihen. Alle diese Personen sind schwer geschädigt, nicht durch die von politischen Ereignissen oder wirtschaftlichen Krisen ausgehenden Wirkungen, auf die jeder gefast sein muß, der sein Vermögen in Effekten anlegt, welche einen wechselnden Kurs haben, sondern durch schleichend unentgeltliche und, wie schon jetzt festzustehen scheint, durch betrügerische Ueberschreitung der durch Gesetz, staatliche Verwaltungs-Anordnung und Gesellschaftsstatut vorgeschriebenen Regeln des Geschäftsbetriebes.

Belgien. Der Ausfall in Antwerpen hat ein recht bedenkliches Aussehen genommen. Wie wir berichtet, ist schon reichlich Blut geflossen, so daß energische Maßregeln der Behörden am Plage sind. Wie man von Schauplätze der Unruhen telegraphirt, hat der Bürgermeister die Ansammlung von mehr als fünf Personen verboten. Besondere Abtheilungen der Bürgergarde sind zusammenberufen worden, um bei der Aufrechterhaltung der Ruhe mitzuwirken. Im Hafen ruht die Arbeit vollständig. Die Polizei ist verstärkt worden, und es sind umfassende Maßregeln getroffen, um solchen Vorkommnissen wie am Sonnabend vorzubeugen.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal. 27. Dezember 1900. Mitteltage von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und event. honort.

— Nach dem Feste. Nun ist alles vorbei: Sowohl der allgemeine Trubel vor dem Feste, als auch die beschauliche Ruhe der Feiertage. Man mußte sich jedoch förmlich mit Gewalt zu der Ueberzeugung zwingen, daß Weihnachten herbeigekommen und der Winter schon vor einigen Tagen seinen Einzug gehalten. Ringsum keine Spur von Schnee, selbst die Temperatur war beinahe erträglich. Wenn heuer die alte Regel „Grüne Weihnachten — weiße Ostern“ Recht behält, dann können wir uns ja auf einen anständigen Nachwinter gefast machen. Unter diesen Umständen ist es auch gar nicht verwunderlich, daß uns während der Feiertage ein „Redaktions-Schmetterling“ ins Zimmer flatterte, oder, richtiger gesagt, von einem Freund unserer Zeitung gebracht wurde. Zu Weihnachten Schmetterlinge! Feilt bloß noch, daß Wiesensblumen blühen und Vögel singen! Wir haben trotzdem aber, wie gefast, gar keine Veranlassung, uns allzu optimistischen Wetterausichten hinzugeben. Des Winters Regiment dauert kaltenmäßig noch 2 Monate 24 Tage, und in dieser Zeit kann er uns viel erleben lassen.

Frühling im Winter — das ist auch das Schlagwort für alle Wetterberichte, die in diesem Dezember aus der Schweiz kommen. Die Wintermonatende steht vor der Thür, ohne einen Flocken Schnee; fürwahr, der sonst so grimme Gefelle regiert

als wäre er ganz aus der Art geschlagen. Dabei herrscht über den nebelgefüllten Thälern und auf den Höhen ein Prachtwetter, das eher in einen milden Vorfrühlingsmonat wie in einen Christmonat gehört. „Titel Glanz und Sonnenchein“, so schreibt man aus dem Birscher Oberland; ein Sträußchen duftender Blüten, auch eine Erdbeere, Blüte und Frucht, begleitet den freundlichen Gruß der schweizerischen Leser an ihre heimischen Blätter. Weichen und Primeln, sogar Schmetterlinge und zahlreiche Maikäfer erscheinen auf den sonnigen Höhen bei der milden Temperatur. Dabei strahlen die Berge in wunderbarer Schönheit, Gipfel an Gipfel taucht aus dem Waldmeer empor, vom Säntis und vom Glärnisch bis gegen die Berner-oberländer Niesen hin stehen alle wie eine eiserne Mauer vor dem begeisterten Blick. Ein ähnlich warmer Dezember war auch vor zwei Jahren, ein noch wärmerer aber zum letzten Mal 1880. Weibe Male herrschte ebenso hoher Barometerstand wie heute; weit und breit alles noch grün, kein Fleckchen Schnee. Auch damals ging ein warmer Sommer und mit der Herbst voraus; am Vachtel fand in jener Zeit ein eifriger Botaniker noch Anfang Dezember gegen 50 Arten blühender Pflanzen, ja an einigen Stellen konnte man noch Reblauben im Blätterstadium sehen. — Dagegen beklagt man sich in Griechenland über den strengen Winter. Eine fürchterliche Kälte herrscht gegenwärtig in Thessalien, so daß der Beginn des Unterrichts von 8¹/₂ auf 9¹/₂ Uhr in sämtlichen Schulen dieser Provinz verschoben worden ist. Schwere Nebel lasten jeden Morgen in der thessalischen Ebene, aber zuberischer wirkt der Anblick der schneebedeckten Könige der thessalischen Bergwelt, des Ossa und Olympos, im Winter Sonnenstrahl. Auch über Athen brausen eifige Stürme hin, gegen welche die vereinzelt Ramine oder kleinen eisernen Defen geringen Schutz gewähren. Und schneebedeckt hebt sich die schöngezeichnete Linie des Hymettos vom wolkenfreien attischen Winterhimmel ab.

Oberlungwitz. Dem seit 30 Jahren in der hiesigen Gerold'schen Weicherei angestellten Meicher Louis Landgraf wurde durch das Kgl. Ministerium des Innern die Medaille für Treue in der Arbeit verliehen. Diese seltene Auszeichnung wurde ihm vor kurzem in der Kgl. Amtshauptmannschaft zu Glauchau in Gegenwart seines Chefs, Herrn Ferdinand Gerold jun., und des Herrn Gemeindevorstandes Müller aus Hermersdorf durch Herrn Amtshauptmann Ebmeyer in feierlicher Weise überreicht.

Das Zwick. Tagebl. giebt folgende Dividenden-Schätzungen der Aktien und Ruxe des Zwickauer Kurzettels für das Jahr 1900 (die Ergebnisse 1899 sind in Klammer beigefügt): Bodawer Kohlenbahn 25 Mk. (20 Mk.), Oberhohndorf-Reinsdorfer 170 Mk. (157 Mk.), Grube Ernst 125 Mk. (100 Mk.), Pechlitzer Stamm 25 Mk. (15 Mk.), Prioritäts-Aktien 55 Mk. (45 Mk.), Union 300 Mk. = Stück 21 Mk. (21 Mk.), 1000 Stk. 70 Mk. (70 Mk.), Concorbia Stamm 12-15 Mk. (0), Prioritäts-Aktien 27-30 Mk. (0), Erzgebirger 90 Mk. (70 Mk.), Gersdorfer Stamm 48-50 Mk. (39 Mk.), Prioritäts-Aktien I 83/85 Mk. (73¹/₂ Mk.), II 78/80 Mk. (69 Mk.), Gotteslegen Stamm 90 Mk. (72 Mk.), Prioritäts-Aktien 105 Mk. (87 Mk.), Serie III 360 Mk. (288 Mk.), Gohndorfer Stamm 39-40 Mk. (35 Mk.), Prioritäts-Aktien 54/55 Mk. (50 Mk.), Kaisergrube Stamm 55 Mk. (42 Mk.), Prioritäts-Aktien I 70 Mk. (57 Mk.), II 85 Mk. (72 Mk.), Lugauer Stamm 66 Mk. (50 Mk.), Prioritäts-Aktien 81 Mk. (65 Mk.), Oberhohndorf-Förster 25 Mk. (0), Schaber 20 (0), Zwickauer Bürgergewerkschaft 310/20 Mk. (270 Mk.), Brückenberger 40 Mk. (0), deren Rezentenscheine 176-180 Mk. (183 Mk.), Zwickauer Steinkohlenbauverein Vereinsglück 250 Mk. (230 Mk.), Ruxe der Deutscher Gewerkschaft 65/70 Mk. (50 Mk.), der Deutschland Gewerkschaft 70/75 Mk. (60 Mk.).

Waldenburg. In der am Sonnabend Abend stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtraths und Stadtverordnetenkollegiums wurde der Preis für elektrischen Strom zu Kraftzwecken von 17 auf 30 Pf., resp. 40 Pf. für Lichtzwecke, pro Pferdetrakt und Stunde vom 1. Januar n. Z. festgesetzt. Der Elektrizitätsauschuß hatte 40 bzw. 50 Pf. beantragt.

Waldenburg. Die zwischen hier und Ziegelheim verkehrende Landpost wird zum 1. Januar 1901 aufgehoben. An demselben Tage wird die Postagentur Ziegelheim und der zum Landbestellbezirk des Postamts Waldenburg gehörige Ort Feiersdorf dem Verwaltungsbezirk der kaiserlichen Oberpostdirektion in Leipzig zugetheilt.

Herr Josias Wittekind.

Novelle von M. K. S. a. d. (Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung. Innerlich hatten sie ja fast nichts mit einander gemein, denn das Interesse für die Kunst, welches den eigentlichen Inhalt seines Lebens ausmachte, theilten sie nicht oder doch zum mindesten nur ganz äußerlich. Freilich war dies kaum ihre Schuld, da Herr Josias als rechter Egoist auch seine Studien ebenso wie alles andere nur zu seinem eigenen Nutzen und Vergnügen betrieb, und an den Ergebnissen derselben niemanden theilnehmen ließ. Seine Damen hatten es sich nie klar gemacht, wie fern sie ihm im Grunde standen, ihre Gefühle für den geliebten Josias waren thatsächlich denen, welche eine Mutter für ihr Baby hegt, sehr ähnlich.

Ein solches ist ebenfalls der Mittelpunkt des Hauses, um sein Betragen dreht sich alles, aber wie es in seinem Geist und Herzen aussteht, danach fragt — aus guten Gründen — niemand. Wenn es lacht und guten Appetit zeigt, so ist die Mama zufrieden, und wenn es schreit, so sucht sie körperliche Ursachen hierfür — lassen sich jedoch keine finden, dann heißt's: „Das Kind ist ungezogen, es muß die Nute bekommen.“ Das Baby der Wittekind'schen Damen war nach ihrer Ansicht, zu der sie nunmehr endgültig gelangt, auch einfach ungezogen, aber da sie ihm die Nute

doch unmöglich geben konnten, so lag der Fall geradezu hoffnungslos.

„Jetzt weiß ich endlich, wer sie ist,“ berichtete eines Tages Fräulein Kötschen triumphierend ihrer Schwester und Schwägerin. „Meine Freundin, die Superintendentin Felgentraut hat ihn am Montag Abend aus ihrer Wohnung kommen sehen. Sie fragte mich, wie der Josias zu der Bekanntschaft käme und da ich ihr erwiderte, daß keiner von uns mit solchen Leuten —“ unbeschreibliche Verachtung lag auf den beiden Worten — „umginge, da gar ein Wort das andere und ich bekam alles aus ihr heraus, was ich wissen wollte. Die Beschreibung von dem Mädchen paßt ganz genau auf das Frauenzimmer, das damals bei ihm war.“

Natürlich zeigten sich Frau Wittekind und Fräulein Kötschen höchst wüthig, das Nähere über die mytherische Geschichte zu erfahren. Das gute Mädchen erwies sich ihrem Verlangen gegenüber denn auch nicht undarmherzig. Alleitiges Entsetzen folgte ihrem Verdrach, und nachdem man noch eine Weile sich in Klagen über Josias' unerantwortlichen Mangel an moralischen Grundfähigkeiten ergangen, kam man überein, daß Kötschen es übernehmen sollte, ihm die Leviten zu lesen. Frau Wittekind ängstigte sich zwar vor dem Ausgang der Sache, aber schließlich fügte sie sich wie immer der geistigen Ueberlegenheit ihrer Schwägerin. Josias merkte, als er bald darauf zum Abendessen erschien, sofort, daß ein Gewitter in der Luft

schwebte. Seine Mutter und Tante Kötschen hatten rothgeweinete Augen, und Tante Kötschen blickte ihm mit einem Ausdruck resignierter Sanftmut entgegen, der ihm geradezu unheimlich war.

„Was man doch alles erlebt!“ begann Fräulein Kötschen. „Denk! Euch mal, der alte Baumeister Burkhardt will sich verheiraten! Ich war ganz hin, als ich es hörte! Es ist zu — zu unglücklich!“

„Mit wem denn?“ fragte ihre Schwester. „Ach, mit einer Nichte seiner verstorbenen Frau — einem blutarmen jungen Ding von höchstens dreißig Jahren. Aber mein Gott, Josias —“ unterdrückte sie sich — „eigentlich müßtest Du das doch auch wissen, Du bist ja so intim mit dem Burkhardt.“ Herr Josias zuckte mürrisch die Achseln. „Ich weiß von nichts.“

„Nun, dann wird er sich wohl schämen, davon zu sprechen. Immerhin könntest Du ihm ins Gewissen reden.“

„Aber das thut's nicht,“ gegenredete das alte Fräulein eifrig. „Das Mädchen nimmt ihn doch nur des Geldes wegen — sie wird ihn betrügen, in seinem Alter findet man doch keine Gegenliebe mehr. Aber natürlich —“ fuhr sie giftig fort — „Du vertheidigst ihn, den alten Warren! Eine Krähle hackt der anderen nicht die Augen aus.“ Sie preßte die dünnen Lippen fest zusammen, als hätte sie noch unendlich viel zu sagen.

Da Josias jedoch wohlweislich keine Frage laut werden ließ, begann sie nach einer Weile auf's neue: „Ich weiß gar nicht, wo Du nur neuerdings diese leichtfertigen Anschauungen her hast! Es kommt das aber wohl von Deinem Verkehr mit Personen von lockerem Lebenswandel, den Du jetzt angethust hast.“

(Fortsetzung folgt.)